

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Der dem Ungläubigen ...
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er wachte darüber, dass ich die Geschichten der Reihe nach erzählte, wie sie in der Kinderbibel standen, ich durfte keine überspringen.

Ich fragte meine jetzige Klasse nach dem Erzählen des « Heidi » : « Was hat euch in der ganzen langen Geschichte am besten gefallen ? » Ich war sehr erstaunt, als mir ein Erstklässler antwortete : « Mir hat am besten gefallen, dass der Alm-Oehi mit dem Pfarrer Frieden machte und wieder in die Kirche ging. » Dieser Knabe hatte die innere Wandlung des Oehi begriffen, und sie hatte ihm Eindruck gemacht. Unsere Kinder sind für solche Fragen oft reifer als wir glauben.

Es gibt Eltern, die sind sehr dankbar, wenn die Schule die biblischen Geschichten erzählt. Eine Mutter schrieb mir einmal einen rührenden Brief, wie froh sie sei über meinen Religionsunterricht. Sie habe einfach den Weg nicht gefunden, ihre beiden Kinder einzuführen. Nun war auch für sie der schwere Anfang überwunden.

Wir hatten daheim eine alte Bibel mit vielen Holzschnitten, das Historybuch nannten wir es. Wir Kinder nahmen das alte, vergilbte Buch, das schon beide Deckel verloren hatte, immer wieder zur Hand und besahen uns die köstlichen Bilder und liessen uns von den ältern Geschwistern die Geschichten erzählen : von den Säuen, die ins Meer sprangen, vom Turmbau zu Babel, von Jonas, der vom Fisch verschluckt wurde, von Daniel in der Löwengrube. — Es ist eigentlich schade, dass wir nicht eine sehr gute, illustrierte Bibel besitzen, die in jedem Hause zu finden ist und den Kindern in Bildern unvergessliche Eindrücke vermittelt. Hie und da bringen mir die Schüler die Bilderbibel von Schnorr-Carolsfeld in die Schule.

Anschliessend an das Erzählen der biblischen Geschichten pflegte ich immer das Zeichnen des Gehörten. Augen schliessen ! Wer sieht das Bild ? Und dann zeichnen. Von begabten und unbegabten Zeichnern habe ich schon ganz eindruckliche Darstellungen erhalten, die mir grosse Freude bereiteten und mir zeigten, wie die betreffende Geschichte von der Klasse aufgenommen wurde.

Religionsunterricht ? Ja ! Wir Erwachsenen haben kein Recht, dem Kinde den Glauben zu nehmen, auch wenn der unsrige nur ein schwaches Flämmchen wäre.

L. S.

(*Kinderbibel*. Altes und Neues Testament in zwei Heften mit je 50 Bildern, von Schnorr von Carolsfeld, mit Text in deutscher Sprache von E. Stiefel. Preis pro Buch Fr. 2.—, Zwingli-Verlag, Sihlstrasse 33, Zürich 1. — Der Zwingli-Verlag, Zürich, gibt diese Kinderbibel in allen vier Landessprachen, mit einem hübschen, farbigen Titelbild und in einer für die Kinder leicht lesbaren Blockschrift heraus. Bei Mehrbezug ist ein verbilligter Spezialpreis vorgesehen.)

Der dem Ungläubigen . . .

Der dem Ungläubigen nachts erschien,
dass er Dir Mal und Wunden fasse,
Du lässest uns im Staube ziehn
durch menschenleere Armengasse !
In Hass ist diese Zeit ertrunken,
in Lüsten und in Sünde gross,
der Glaube tief in Angst versunken,
der Eigennutz geht nackt und bloss.

Zum Abgrund siehst Du blind uns schreiten,
schon schreit der Irrsinn durch die Welt;
willst Du nicht jetzt die Arme breiten,
ach, Herr, Dein Traum und Werk zerfällt!
O Du, vor dem die Schatten weichen,
Du Schöpfersturm, Du Flammenspeer,
gib uns Verbannten jetzt ein Zeichen,
jetzt sammle Du Dein kleines Heer! *Martin Schmid.*

Der goldene Griffel

(Zu der nachfolgenden Erzählung sagt ein Bericht der Sektion St. Gallen unter anderm folgendes: Zu unserer ersten Quartalversammlung nach der Mobilisation lud die Präsidentin eine stille Frau ein, die in St. Gallen aufgewachsene, viel im Ausland tätig gewesene Dichterin *Regina Ullmann*, welche uns in ergreifender Weise Erinnerungen, Begebenheiten und Erlebnisse erzählte, die alle irgendwie Beziehungen haben zur Erziehung der Kinder und deren Seelenleben. Eines der Bilder, das sie vor unserm innern Auge aufrollte, ist die Erinnerung an den goldenen Griffel.) *Regina Ullmann* erzählt:

Eine Bäuerin, von der ich späterhin noch einiges berichten möchte, antwortete mir auf meine Frage, warum es im Dorfe so manche geistig zurückgebliebenen Kinder gäbe: « O mei, es is halt kei guats Menschenjohr gwesen! » Von einer menschlichen Missernte sprach sie, die Geduldige.

Nun mag es mancherlei Arten geben, sich eine so betrübliche Wahrnehmung zu deuten und auszulegen, doch, dass es sie gibt, hatte *Gritli* in früher Jugend Gelegenheit zu erleben. Seine gleichaltrigen Mitschülerinnen, die, zu denen es den Jahren nach gehört hätte, waren geistig bewegliche Geschöpfe. Aber diese sprühenden Wesen machten ihm viel zu viel Umtrieb, und es fühlte deutlich, dass es da nicht mitgekommen wäre. Also schien es seinen Grund zu haben, dass es mit acht Jahren zum erstenmal eine Schulstube betrat und mit um zwei Jahre jüngern, sehr schwachbegabten Schülerinnen den Unterricht teilen sollte.

Gewiss hat sich nicht leicht eine Lehrerin mehr Liebesmühe kosten lassen als die *Gritlis* mit ihrer Klasse. Aber alle Anstrengung schien vergeblich zu sein. Jedes dieser Kinder, das war nur allzubald festzustellen, war mit irgendeiner Unzulänglichkeit behaftet. Und um bei *Gritli* zu beginnen: es stotterte. Es wurde krebsrot, wenn es reden wollte. Denn es *wollte* nicht stottern. Es wollte nicht, dass jemand sein Stottern höre, und es presste darum Wort für Wort in stummem Kampfe heraus. Natürlich musste das Mitleid erregen. Und nicht selten kam die Lehrerin wie von ungefähr an des Kindes Platz und legte ihre Hand beschwichtigend auf seine Schulter. Und diese menschenfreundliche Handlung löste den Sprachkrampf und liess das Kind seine Aufgabe fliessend hersagen. Aber das war leider auch die einzige Anstrengung, die man bei dem Kinde wahrnehmen konnte. In allen andern Fächern blieb es zurück. Ja, weil es nun einmal keinen Stillstand gibt, krebste es rückwärts, kam in die hinterste der Bänke, war, man kann es nicht verschweigen, die Letzte. Doch hatte das nicht jene geringschätzende Behandlung, zu der sich manche Lehrerinnen genötigt sehen, zur Folge. Denn seine Lehrerin hielt es für ein, wenn nicht